

DAS THEMA: Abendsprechstunde "Plötzlich ein Pflegefall"

INFO

Beratung und Kontakt

◆ **Spezielle Sprechstunden** zur Beratung und Information für Patienten und pflegende Angehörige bietet das Prosper-Hospital Recklinghausen in verschiedenen medizinischen Bereichen an:

◆ **Für geriatrische Patienten und deren Angehörige:** Beratung und Information zu pflegerischen Fragen, zum Einsatz von pflegerischen Hilfsmitteln, außerdem zu alternativen Versorgungsmöglichkeiten. Bei Bedarf kann auch eine Beratung durch andere Berufsgruppen (Physiotherapeuten, Ergotherapeuten usw.) ergänzt werden.  
Leitung: Martin Kalinowski  
Ort: Geriatrische Tagesklinik am Prosper-Hospital  
Termine: auf Anfrage  
Informationen:  
☎ 0 23 61 / 54-1 52 98

◆ **Für urologische und koloproktologische Patienten,** ihre Angehörigen und betreuende Pflegekräfte: Beratung und Information zu Blasenschwäche, Harninkontinenz, Stomaversorgung und -komplifikationen, Vorstellung alternativer Versorgungsmöglichkeiten.  
Ort: Sprechstundenraum der Krankenpflegeschule des Prosper-Hospitals (ausgeschilbert)  
Termine: jeder erste Mittwoch im Monat, jeweils 14 bis 16 Uhr  
Anmeldung: ☎ 0 23 61 / 54 - 25 76 (während der Beratungszeit)

◆ **Für Diabetes / Medizinische Fußpflege** (Diabetiker, Marcumar-Patienten, Dialyse-Patienten, Patienten mit Gefäßschädigungen und Problemen bei der Fußpflege): Beratung und Information zu Früherkennung, Ernährung, Spätfolgen des Diabetes, Differenzierung und Erkennung neuropathischer/vaskulärer Schädigung, Körper-, Nagel- und Fußpflege bei Hautirritationen (in Zusammenarbeit mit der Gefäßchirurgie)  
Ort: Geriatrische Tagesklinik, Arztzimmer D 08, 1. Etage.  
Termine: jeder zweite Mittwoch im Monat, jeweils 14 bis 16 Uhr  
Anmeldung: während der Beratungszeit ☎ 0 23 61 / 54 - 26 17 außerhalb der Beratungszeit ☎ 0 23 61 / 54-21 24 I oder 0 23 61 / 54-29 40

◆ **Prosper-Hospital,** Mühlenstr. 27, 45659 Recklinghausen, ☎ 0 23 61 / 54-0, E-Mail: info@prosper-hospital.de  
@ www.prosper-hospital.de

BEI UNS IM NETZ

Sprechstunde verpasst?

Haben Sie eine Abendsprechstunde verpasst? Oder interessiert Sie ein medizinisches Thema erst jetzt, das in der Vergangenheit Thema einer Abendsprechstunde des **MEDIENHAUSES BAUER** war? Oder sind Sie auf der Suche nach den richtigen Kontakten und medizinischen Abteilungen zu Ihrem speziellen Gesundheitsthema? Kein Problem: Auf unseren Internetseiten finden Sie die Berichterstattung über alle Abendsprechstunden!

@ www.gesund-im-vest.de



Anschauungsunterricht bei der Abendsprechstunde des Medienhauses Bauer im Prosper-Hospital: Die Krankenschwestern Stephannie Neumann (re.) und Linda Kleine-Bußmann demonstrierten die fachgerechte Mobilisierung einer Patientin, hier gespielt von ihrer Kollegin Silke Friedrich-Martens.

—FOTOS: JÜRGEN WOLTER (5)

# „Pflege ist kein Hexenwerk“

## Möglichst selbstständige Patienten – gut vorbereitete Angehörige

VON HEIDI MEIER

Manchmal passiert es ganz plötzlich: Ein Sturz, ein Schlaganfall, und von heute auf morgen steht eine Familie vor die Situation Mutter, Vater oder Ehepartner pflegen zu müssen. Was kann das Krankenhaus in dieser Situation leisten, wie den Angehörigen helfen? Diese Fragen standen am vergangenen Montag im Mittelpunkt der Abendsprechstunde von Medienhaus Bauer und Prosper-Hospital Recklinghausen.

Oberstes Ziel der Pflege im Krankenhaus ist es, den Patienten so selbstständig wie möglich in eine gut präparierte Umgebung und in die Hände gut vorbereiteter Angehöriger zu entlassen. Das hob Pflegedirektor Frank Huisman (Foto) deutlich hervor. Auf dieses Ziel arbeite man schon während des Krankenhausaufenthaltes hin – sowohl bei der Pflege des Patienten als auch im Gespräch mit den Angehörigen.



Die so genannte „Primary Nurse“ (übersetzt etwa: erste Krankenschwester) ist dabei die Hauptperson. Schon bei der Aufnahme wird sie dem Patienten zugeordnet und begleitet ihn bis zu seiner Entlassung. Sie ermittelt den individuellen



Volles Haus bei der Abendsprechstunde zum Thema Pflege.

Pflegebedarf, überwacht die pflegerische Behandlung, zieht bei Bedarf Spezialkräfte hinzu, kümmert sich um den Sozial- und Entlassdienst, ist Ansprechpartner für Angehörige. Übernommen wurde dieses Pflegemodell aus dem anglo-amerikanischen Raum und wird seit etwa drei Jahren am Prosper-Hospital erfolgreich umgesetzt.

Bei der Aufnahme interessiert sich die Primary Nurse nicht nur für die Erkrankung, die den Patienten ins Krankenhaus führte, sondern auch für seine Ess-, Trink- und Schlafgewohnheiten, für Hilfsmittel, auf die er angewiesen ist, für eventuelle Gangunsicherheiten. Dies al-

les mit dem Ziel, neben der Behandlung seiner Krankheit auch schädliche Gewohnheiten zu verbessern oder umzustellen. Denn: Seine Selbstständigkeit soll so weit wie möglich erhalten bleiben, seine Ressourcen gefördert werden. „Das kann durchaus auch mal zu Unmut bei den Patienten führen“, wie Huisman schmunzelnd erzählte. „Zum Beispiel wenn es schon kurz nach einer Operation ans Aufstehen geht.“

Wo nötig werden Pflegeexperten – etwa für das Wundmanagement, für Ernährung, für Diabetes, Geriatrie oder Onkologie – hinzugezogen. Und der Sozial- und Entlassdienst wird den Pflegebedarf

für zu Hause ermitteln, Patienten und Angehörige über die Weiterversorgung beraten, bei der Kontaktaufnahme zu Behörden und Pflegekassen behilflich sein.

### „Familiale Pflege“ vor der Entlassung

Von Beginn an mit im Boot sind bei alledem die Angehörigen. Zumal, wenn es um Pflegebedürftigkeit nach dem Krankenhausaufenthalt geht. „Familiale Pflege“ ist das Stichwort, unter dem das Prosper-Hospital seit einem Jahr in einem Projekt mit der Uni Bielefeld Angehörige kostenlos auf diese Situation vorbe-

reitet. „Das Interesse der Angehörigen, daran teilzunehmen, ist groß“, stellte Linda Kleine-Bußmann, Stationsleiterin der (Unfall-)Chirurgie, fest. Sie berichtete von Angehörigen, die zwar schon lange pflegen, denen aber das letzte Quentchen Wissen fehlt, um weitere Erkrankungen zu verhindern, und von anderen, die neu und unvorbereitet Angst vor der Pflegesituation haben.

Wie Stephannie Neumann, Krankenpflegerin mit der Zusatzqualifikation Geriatrie, ausführte, bekommen Angehörige in dem Projekt sowohl allgemeines Grundwissen als auch Schulungen für besondere Situationen (z.B. Umgang mit einer Magensonde). Sie lernen, Patienten rücken-schonend aus dem Bett zu holen oder umzulagern, ihnen aus dem Sessel zu helfen, es wird ein einzelfallbezogenes Pflegetraining angeboten.

Auch die häusliche Umgebung, in die ein Patient zurückkehrt, wird auf nötige Veränderungen und den Einsatz von Hilfsmitteln beleuchtet. Und schließlich kann in einem Familienberatungsgespräch geklärt werden, wie sich Belastungen auf die ganze Familie verteilen lassen. Wer putzt die Fenster, wer geht mit dem Hund? Auch das seien Fragen, die man klären müsse – um den Pflegenden zu entlasten.

Insgesamt machten die Fachfrauen Angehörigen bei allem Blick auf die realen Belastungen häuslicher Pflege vor allem Mut: „Pflege ist kein Hexenwerk.“

## Caritas hilft im Alltag

(-hm-) Wer plötzlich vor einem Pflegefall steht, braucht Rat und Begleitung auch nach dem Krankenhausaufenthalt. Beides gibt es unter anderem bei der Caritas. Bei der Abendsprechstunde des Medienhauses Bauer informierten denn auch zwei Mitarbeiterinnen des Wohlfahrtsverbandes über die Caritas-Beratung für ältere Menschen und pflegende Angehörige.

Im Anschluss an die Vorträge der Fachleute des Prosper-Hospitals war das Angebot von Tanja Trümper, Beraterin alte Menschen und pflegende Angehörige, und Elke Hoffmann, Krankenschwester der Sozialstation, gefragt.

Die Besucherinnen und Besucher erfuhren an ihrem Stand, dass die Beratungsstelle Informationen über Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten gibt, Gespräche zur Pflegesituation anbietet, entsprechende Dienste der ambulanten, teilstationären und stationären Versorgung vermittelt, in Fragen der Finanzierung berät, bei behördlichen und rechtlichen Angelegenheiten hilft und auch über Demenz-Erkrankungen informiert.

Darüber hinaus bietet die Caritas im Bereich der häuslichen Pflege eine ambulante Kranken- und Altenhilfe, den mobilen sozialen Dienst, Seniorenmittagstisch, Seniorentour, Hausnotruf und Mahlzeitendienst.

Besondere Angebote wie z.B. einen Spezialpflegekurs gibt es für Demenzkranke und ihre Angehörigen.

INFO Kontakt: Beratungsstelle für ältere Menschen und pflegende Angehörige, Tanja Trümper, ☎ 0 23 61 / 58 90 320, Mobil: 0175 / 4 34 64 89, E-Mail: t.truemper@caritas-recklinghausen.de  
Sprechzeiten: Di u. do 8.30 Uhr bis 11.30 Uhr und nach Vereinbarung. Auch Hausbesuche können hier vereinbart werden.



Tanja Trümper (li) und Elke Hoffmann informierten über die Angebote der Caritas.

## Alzheimer Gesellschaft

(-hm-) Ebenfalls vor Ort bei der Abendsprechstunde im Prosper-Hospital war die Alzheimer Gesellschaft Vest Recklinghausen.

Sie hat sich unter anderem die Unterstützung der Krankheitsbewältigung und Selbsthilfefähigkeit der Betroffenen und Angehörigen auf die Fahnen geschrieben. Sie berät und entlastet pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz, gibt emotionale Unterstützung aber auch Fachinformation und vermittelt praktische Hilfen. In Ihrem Angebot findet sich ein Café für Angehörige und Betroffene ebenso wie ein Selbsthilfetelefon. Darüber hinaus entwickelt sie neue Betreuungs- und Pflegeformen für Menschen mit Demenz.

INFO Kontakt: Alzheimer Gesellschaft Vest Recklinghausen e.V., Haus der Caritas, Mühlenstraße 27, 45659 Recklinghausen, ☎ 0 23 61 / 4 85 80 88, E-Mail: info@alzheimer-gesellschaft-recklinghausen.de

# Herausforderung Demenz

## Langsam pflegen – verwirrende Situationen vermeiden

(-hm-) Besondere Herausforderungen bringt die Pflege eines dementen Menschen mit sich. Bei der Abendsprechstunde des Medienhauses Bauer war sie denn auch ein gesondertes Thema.

Wie Martin Kalinowski, pflegerischer Leiter der Geriatrie des Prosper-Hospitals, berichtete, stellt das auch die Pflegenden im Krankenhaus vor besondere Probleme. So sind demente Menschen be-

sonders auf einen gleichbleibenden, überschaubaren Tagesablauf angewiesen, der mit der Einweisung in ein Krankenhaus jedoch jäh durchbrochen wird. Häufig falle dadurch erst auf, dass ein Patient dement ist. Daher käme es darauf an, die Gewohnheiten solcher Patienten möglichst beizubehalten und zusätzlich verwirrende Situationen zu vermeiden.

Schmerzen und Überforderung, z.B. beim Lagern im

Bett, könnten Aggressivität und Wutausbrüche hervorrufen. Wichtig sei es, gelassen zu bleiben und sich klar zu machen, dass es sich nicht um herausforderndes Verhalten handelt, sondern um Angst und Frustration. Häufig helfe es, den Patienten abzulenken, z.B. durch Singen oder angenehme Berührungen, und ihn zu beruhigen.

Überhaupt müsse die Pflege langsam vorstatten gehen. „Demente vertragen keine

Unruhe mit vielen Eindrücken auf einmal“, betonte Kalinowski.

Auch bei der Ernährung gelten besondere Regeln. So könne ein volles Tablett so verwirren, dass der Patient nicht isst. Besser sei es dann, ihm Fingerfood in Einzelportionen anzubieten und möglichst mit ihm gemeinsam zu essen. Notfalls können Häppchen auch im Raum verteilt werden, so dass der Patient sie beim Umherlaufen findet.



Martin Kalinowski.